

# Nur Anwältin, Arzt oder Ingenieur ist gut genug.

In der Schweiz lebende Tamilen gelten als vorbildlich integriert. Dass dies nicht immer der Wahrheit entspricht, zeigt der Leistungsdruck, unter den tamilische Eltern ihre Kinder setzen. Dafür sind insbesondere kulturelle Faktoren wie etwa das Status- und das Konkurrenzdenken sowie eine stark materialistische Weltsicht verantwortlich.

Die tamilische Diaspora in der Schweiz umfasst über 40 000 Personen, die in der Meinung der breiten Bevölkerung vor allem als arbeitsam, unauffällig und vergleichsweise gut integriert gelten – gewissermassen als «Lieblingsausländer». Ein Blick auf die Schulhöfe des Landes zeigt jedoch, dass zumindest bei der Integration die Realität nicht vollständig der öffentlichen Wahrnehmung entspricht. Denn tamilische Schulkinder sind in den Pausen oftmals unter sich und haben wenig Kontakt zu nicht-tamilischen Mitschülern. Eine mögliche Erklärung für den Unterschied zwischen der Wahrnehmung als vorbildlich integrierte Migrantengruppe und der Realität liefert der kulturell bedingte Leistungsdruck, den tamilische Eltern auf ihre Kinder ausüben. Er ist ein Phänomen, das zwar in Lehrerkreisen seit längerem bekannt ist, jedoch der breiten Öffentlichkeit verborgen blieb. Beim Versuch, Ursachen für den Leistungsdruck aufzufindig zu machen, stösst man auf schwer durchschaubare erzieherische Grundsätze und – aus westeuropäischer Sicht teilweise schwer nachvollziehbaren – kulturellen Motiven der Eltern.

## Ein starres Schulsystem ohne Durchlässigkeit

Eine grosse Bedeutung kommt dabei sicherlich den Unterschieden im Schulsystem der Schweiz und Sri Lankas zu. Das Schweizer Bildungswesen zeichnet sich durch hohe Durchlässigkeit aus, wodurch nahezu jedem Kind der Besuch einer Hochschule ermöglicht wird, selbst wenn seine Leistungen in der Primarschule nicht für ein Gymnasium ausreichen. Das Schulwesen in Sri Lanka hingegen weist ein äusserst starres System auf, welches wesentlich auf dem Bestehen weniger

Prüfungen basiert. Solche Prüfungen sind jeweils am Ende eines Schulabschnittes angesiedelt, wie etwa am Ende der Primar- oder der Sekundarschule. Wird eine solche Prüfung nicht bestanden, bleibt dem Kind der Zugang zur nächsthöheren Schulstufe verwehrt. Der starre Charakter des Schulsystems führt am Ende einer Schulstufe zu einem enormen psychologischen Druck auf die Kinder. Zusätzlich werden sie von ihren Eltern unter Erfolgsdruck gesetzt, was sie nochmals belastet.

Dasselbe Verhalten zeigen tamilische Eltern auch in der Schweiz, obwohl das Schulsystem hierzulande deutlich flexibler gestaltet ist und durchaus Alternativen zum «Königsweg» mittels Gymnasium und Universitätsstudium bestehen. Jedoch sind vielen Eltern die Alternativen völlig unbekannt. Und sollten sie doch bekannt sein, geniessen sie längst nicht denselben Ruf wie die klassische gymnasiale Matura mit anschliessendem Studium.

## Statusdenken und Rivalität

Die äusserst vielschichtige Thematik des Leistungsdrucks bei tamilischen Kindern lässt sich jedoch nicht allein mit den Unterschieden der Schulsysteme beider Länder erklären. Es müssen zahlreiche weitere, insbesondere kulturelle, Faktoren mit einbezogen werden. Dabei kommt dem in der tamilischen Kultur weit verbreiteten Status- und Klassendenken, welches unter anderem durch das hinduistische Kastensystem geprägt wurde, eine besondere Rolle zu. Das Kastensystem gilt in Sri Lanka zwar seit geraumer Zeit nicht mehr, jedoch sind dessen Überreste heute noch in der tamilischen Mentalität zu finden; beispielsweise in der Rivalität zwischen den beiden grösseren tamilischen Religionsgruppen, den Hindus und den Christen. Letztere sind die Nachfahren von tamilischen Hindus, welche von europäischen Kolonialmächten missioniert wurden. Zum Christentum übergetreten sind insbesondere Angehörige der untersten Kasten, welche der damaligen Unterdrückung zu entfliehen hofften. Die Christen, denen nun alle Karrieremöglichkeiten offen standen, versuchten ihre gesellschaftliche Position durch Bildung, insbesondere ihrer Kinder, zu verbessern. Hinduistische Eltern mussten dann feststellen, dass Nachfahren von Angehörigen der tiefsten Kasten teilweise bessere

Schulleistungen aufwiesen als ihre eigenen Kinder. So entstand an den Schulen eine Rivalität, die zwar in den Köpfen der Eltern herrschte, jedoch über die Kindern ausgetragen wurde.

Allerdings muss festgehalten werden, dass in der tamilischen Kultur Rivalität nicht nur auf religiöse Themen beschränkt ist. Der Konkurrenzgedanke ist nichts Ungewöhnliches. Dies zeigt sich insbesondere beim Statusdenken: Familien sollen sich dauernd mit anderen Familien messen. Und eines der wichtigsten Kriterien sind die schulischen Leistungen der Kinder. Dabei lassen sich Schulnoten einfach vergleichen; Sozialkompetenz und Fortschritte in der Integration oder der Allgemeinbildung erscheinen weniger bedeutsam.

### Doppelte Belastung durch zwei Schulen

Eine weitere Nebenwirkung des Konkurrenzdenkens ist der Besuch einer privaten tamilischen Schule. Nahezu jedes tamilische Kind lernt in einer solchen Schule das geschriebene und das gesprochene Tamilisch. Grundsätzlich gilt das Beherrschen der Muttersprache als äusserst vorteilhaft, nicht zuletzt für den Erwerb weiterer Sprachen. Doch genau hier finden sich die grössten Mängel der tamilischen Schulen. Sie sind kaum in der Lage, den Kindern den Lernstoff beizubringen, da ihnen ausgebildete Lehrkräfte fehlen. Zudem werden die meisten Kinder schon mit fünf Jahren in die tamilische Schule gebracht. Das heisst, dass sie vor ihrer Einschulung bereits den tamilischen Unterricht besuchen und in der Regel auch das tamilische Alphabet beherrschen. Gefährlich für die Entwicklung des Kindes sind die angewandten pädagogischen Methoden. Dazu gehören körperliche Strafen oder die alleinige Betrachtung von Schulnoten, wodurch insbesondere soziale und persönliche Kompetenzen vernachlässigt werden. Dies steht im krassen Gegensatz zum westeuropäischen Verständnis von Erziehung, welches auf eine ganzheitliche Förderung des Kindes abzielt. Paradox scheint dabei, dass tamilische Schulen im Rahmen des HSK-Unterrichtes (Heimatsprache und -kultur) von staatlicher Seite mit dem Ziel der Integrationsförderung unterstützt werden. Hier müssten Standards wie etwa Mindestanforderungen an erzieherische Fähigkeiten des Lehrkörpers an tamilischen Schulen verstärkt kontrolliert und durchgesetzt werden. Gerade für die Integration würde eine Annäherung der pädagogischen Methoden an tamilischen und öffentlichen Schulen viel bewirken.

Die Integration wird von tamilischen Schulen an einem weiteren Punkt deutlich erschwert oder gar verhindert, da der Unterricht an Mittwochnachmittagen oder an Samstagnachmittagen stattfindet; zu Zeiten also, welche in der Stundenplangestaltung öffentlicher Schulen bewusst schulfrei gehalten sind, um den Kindern die Möglichkeit zu geben, sich mit einem Hobby zu entfalten, Hausaufgaben zu erledigen oder sich auch nur zu entspannen. In der Freizeit können die Kinder neue, womöglich nicht-tamilische Freunde kennenlernen und

dadurch ihre Deutschkenntnisse aufbessern. Integration geschieht nur bedingt an der Schule, vielmehr integriert sich ein Kind im spielerischen Umgang mit nicht-tamilischen Freunden, einer Mitgliedschaft in einem Verein oder bei der Ausübung eines Hobbys. Tamilische Schulen verhindern dies durch die Platzierung ihres Unterrichts, der in der Regel einen halben Tag beansprucht, genau zu Zeiten, in denen nicht-tamilische Kinder ihre Freizeit geniessen. Hinzu kommt noch der enorme Zeitaufwand für die Hausaufgaben, wodurch ein tamilisches Schulkind zusätzlich zu den 4,5 Tagen öffentlicher Schule noch mindestens einen Arbeitstag für die tamilische Schule aufwenden muss.

Darüber hinaus werden die meisten tamilischen Kinder in Nachhilfestunden geschickt, welche nochmals einen halben Tag in Anspruch nehmen können. So bleibt einem Kind kaum mehr als ein Tag für seine Freizeit, in welcher es zudem noch meistens zum Lernen angespornt wird. Der grosse Zeitaufwand ist jedoch nicht das einzige Problem beim Nachhilfeunterricht. Der Unterricht wird meistens von Schülern aus höheren Klassen oder von Personen, die in Sri Lanka als Lehrperson tätig waren, angeboten. Gerade bei letzteren reichen die Deutschkenntnisse kaum aus, um Schulaufgaben der Primarschule zu bewältigen, geschweige denn, sie einem Schulkind zu erklären. Auch Beschwerden über körperliche Strafen der Nachhilfelehrer tauchen immer wieder auf.

### Nur die Anwältin oder der Arzt ist gut genug

Neben dem Konkurrenzdenken weist die tamilische Kultur auch einen starken Hang zum Materialismus auf. Dies zeigt sich etwa bei den Berufswünschen, wo eindeutig Berufe mit vergleichsweise hohem Einkommen und Status, wie etwa Arzt, Anwalt oder Ingenieur, dominieren. Diese Berufswünsche sind bei 7- bis 10-jährigen Kindern auffällig häufig vorhanden. Das junge Alter der Kinder lässt vermuten, dass die Berufswünsche zumindest zum Teil von den Eltern beeinflusst wurden. Die Berufsziele zeigen auch, dass materielle Aspekte und das Statusdenken über die Interessen und Fähigkeiten des Kindes gestellt werden, wodurch die Selbstentfaltung des Kindes beeinträchtigt wird.

Es stellt sich die Frage, warum tamilische Eltern ihre Kinder dermassen unter Druck setzen. Zur Beantwortung muss wiederum tief in die tamilische Kultur und deren Statusdenken hineingeschaut werden. Das Statusdenken gewinnt in der westeuropäischen Diaspora sogar an Bedeutung, was hauptsächlich auf Einkommen und Stellung in der Gesellschaft zurückzuführen ist. Die meisten tamilischen Immigranten sind im Niedriglohnbereich, etwa im Gastgewerbe oder in der Altenpflege, tätig, obschon einige eine höhere Ausbildung vorweisen können, die jedoch nicht anerkannt wird. Die daraus resultierende Unzufriedenheit kann eine weitere Ursache für die Ausübung von Druck auf die Kinder sein, da die Eltern durch Schulbil-

derung eine bessere Zukunft für die Kinder anstreben. Das Statusdenken führt nochmals durch die kulturell sehr stark verwurzelte Praxis der Mitgift zu Leistungsdruck. Dabei leistet die Familie der Braut einen Geld- oder Sachbetrag an die Familie des Bräutigams. Die Höhe der Leistung hängt dabei hauptsächlich vom Status des Bräutigams ab, welcher wiederum vor allem von der Bildung abhängt. So entstehen Anreize für Eltern von Knaben, ihren Sohn möglichst gut auszubilden. Eine Heirat ohne Mitgift gilt auch hierzulande als Ausnahmefall, da Hochzeiten nicht zwingend dem Wunsch der Heiratswilligen entsprechen müssen, sondern in aller Regel von den Eltern arrangiert werden, welche auch die Höhe der Mitgift aushandeln.

### Wenig Kontakte mit nicht-tamilischen Kindern

Der Leistungsdruck bei tamilischen Schulkindern lässt sich nicht auf eine einzige Ursache zurückführen. Zahlreiche Faktoren spielen eine Rolle, und die meisten sind tief in der tamilischen Mentalität und Kultur verwurzelt. Der Leistungsdruck, den tamilische Eltern ihren Kindern aufzwingen, zieht schwerwiegende Konsequenzen nach sich. Zum Einen erreichen einige tamilische Schul Kinder sehr gute Noten, wodurch ihnen in der heutigen Bildungsgesellschaft erstklassige Voraussetzungen gegeben sind. Andererseits können gute schulische Leistungen kaum durch die Defizite bei sozialen und persönlichen Kompetenzen wettgemacht werden. Ausserdem müssen die Kinder psychologische und soziale Auswirkungen des Leistungsdrucks bewältigen. Zu den erstgenannten gehören etwa Angst- und Stresszustände, insbesondere in der Zeit vor wichtigen Prüfungen. Eine noch grössere Rolle spielen jedoch die Auswirkungen auf das Sozialleben der Kinder, die durch die stark eingeschränkte Freizeit kaum die Möglichkeit haben, nicht-tamilische Bekanntschaften zu schliessen. Dies erklärt die häufigen Beobachtungen aus Lehrerkreisen, nach denen tamilische Schul Kinder wenig Kontakt mit ihren nicht-tamilischen Mitschülern haben. Hinzu kommt noch der Einfluss der tamilischen Schule, welche einzig die eigene Kultur vermittelt; ohne Rücksicht auf Überschneidungen oder Verträglichkeit mit dem westeuropäischen Umfeld, in dem die Kinder aufwachsen. Insbesondere im Hinblick auf die heutige multiethnische Schweizer Gesellschaft sind Toleranz und Verständnis gegenüber anderen Kulturen von grösster Wichtigkeit.

Der Artikel basiert auf der Maturaarbeit des Autors «**Pressure To Perform – The Effects of Western Influence on the Tamil Tradition of Putting Schoolchildren under Pressure to Perform**» an der Kantonsschule Luzern-Alpenquai (2007).

## Il faut devenir avocate, médecin ou ingénieur

Plus de 40 000 Tamouls vivent en Suisse et sont considérés comme étant très bien intégrés. Toutefois, si l'on jette un coup d'œil dans les préaux des écoles, on constate que les écoliers tamouls qui ont très peu d'amis non-tamouls, ont souvent de grandes difficultés à apprendre l'une de nos langues nationales. Une explication possible serait la pression que les parents tamouls infligent à leurs enfants. Pour comprendre les raisons de ce phénomène, il convient de se plonger dans la culture tamoule: la conscience prononcée du statut social ainsi que l'esprit de compétition et une conception matérialiste du monde y sont en effet profondément enracinés. Etant donné que le statut social d'une personne ou de sa famille est influencé de manière décisive par le niveau de formation atteint, les parents tamouls accordent une grande valeur à la formation de leurs enfants. Mais ils passent souvent à côté de cet objectif, en négligeant les aptitudes et les intérêts de l'enfant. Ainsi, d'une part l'enfant n'a pas la possibilité de s'épanouir et, d'autre part, la pression qu'il subit rend l'intégration plus difficile, quand elle ne l'empêche pas totalement.

**Praveen Gunaseelan** lebt in Luzern und in St. Gallen. Er ist in Sri Lanka geboren und als Einjähriger mit seiner Familie in die Schweiz eingewandert. Er studiert International Affairs (Internationale Beziehungen/Diplomatie) an der Universität St. Gallen.